



57] Wirthschaftszimmer im städt. Mufeum zu Salzburg. Gestellt von Hrn. Direktor Schiffmann.

müßten ja die Wilden Anwartschaft darauf haben, nicht nur die besseren Menschen, sondern auch die besseren Künstler zu sein! Selbst der wüthendste Praktiker muß nollens volens der so arg verketzerten Theorie — d. i. dem folgerichtigen, auf geordnetem Nachdenken beruhenden Erkennen und der Ueberlieferung des auf solche Weise Erkannten — sein Opfer bringen, mag dies auch noch so bescheiden ausfallen. In der That aber waren die größten Künstler der besten Zeiten viel mehr Theoretiker, als

man gemeinhin anzunehmen geneigt ist; sie waren emsig bestrebt, ihre Kunst auf feste, wohl-durchdachte Regeln zu gründen, und einzelne von ihnen haben es dabei sogar zu wissenschaftlicher Bedeutung gebracht. *Lionardo da Vinci's* geistreiche Bemerkung, daß der Himmel eigentlich schwarz, und daß die Luft farblos sei und nur auf finsternem Hintergrund blau erscheine, bildet noch heute den Ausgangspunkt der Lehre von den trüben Medien.

Für den Laien ist es freilich nicht leicht, sich in den Ergebnissen der neueren Farbenwissenschaft *) zurechtzufinden, und die Aufgabe wird zu einer gefährlichen Klippe, wenn man die kärglich erworbene Einsicht Anderen mittheilen soll. Trotzdem habe ich es für meine Pflicht gehalten, den Versuch zu wagen. Die Farbe ist das Stiefkind unserer kunstgewerblichen Bestrebungen und selbst unsere Maler haben meistens nur mangelhafte Vorstellungen von der Rücksicht, welche sie dem Anfang und Ende aller Dekorationskunst schulden — ja Viele von ihnen verleugnen in Worten und Werken die Dekoration überhaupt. So »vornehm« waren die alten Meister nicht, und gerade darum waren sie so große *Meister*. Bemühen wir uns also, der alten Farbenherrlichkeit in unseren Zimmern eine fröhliche Auferstehung zu bereiten — auch der nachfolgende trockene Exkurs kann dazu Einiges beitragen, wenn er so aufgefaßt wird, wie er gemeint ist — als bescheidene Anregung.



Vor allen Dingen muß auf's Neue der prinzipielle Unterschied zwischen *Farbe* und *Pigment* in Erinnerung gebracht werden. Farbe ist das Gesammtergebnis des *Prozesses*, der mit dem Eindringen von Lichtschwingungen des Aethers in unser Auge beginnt und mit der geistigen Empfindung des Blauen, des Rothen u. f. w. endigt — ein noch immer nicht vollkommen aufgeklärtes Wunder. Ob es ohne den Apparat unseres Auges und ohne die Thätigkeit unseres Gehirns überhaupt »Farbe« nach unserer Vorstellung in der Welt gibt, wissen wir nicht. Sicher aber wissen wir, daß die Aetherschwingungen, welche zum Prozeß der Farbvorstellung erforderlich

*) Für das Studium kommt in erster Linie in Betracht das »Handbuch der physiologischen Optik« von *H. Helmholtz* (Leipzig bei L. Voss, 1867). In diesem eminenten Werke, das übrigens in einer auch für den Laien sehr klaren Sprache geschrieben ist, findet sich gleichzeitig das gesammte, bis 1867 in Betracht kommende wissenschaftliche Material kritisch gesichtet. Ferner empfehle ich angelegentlich: *Ernst Brücke*, »Die Physiologie der Farben für die Zwecke der Kunstgewerbe« (Leipzig, HIRZEL, 1866), und *W. v. Bezold*, »Die Farbenlehre in Hinsicht auf Kunst und Kunstgewerbe« (Braunschweig, WESTERMANN, 1874). Wer Bedürfnis nach weiterer Literatur empfindet, findet in den genannten Werken alle erforderlichen Nachweise. Besondere Beachtung verdienen einige, zum Theil prachtvoll illustrierte französische und englische Publikationen.